

Der Bund



Zwangsgemeinschaft hinter Gittern: Eingangstor der bernischen Justizvollzugsanstalt Thorberg. Foto: zvg

Tribüne Gibt es für die Inhaftierten endlich Ausbildungsplätze? Auch nach der Reorganisation der Strafanstalt bleiben viele Fragen. *Dieter Fahrer*

Thorberg. Wird Mann da besser?

In den Jahren 2009 bis 2012 bin ich an circa 200 Tagen für mein Filmprojekt «Thorberg» ins Krauchthal gefahren, habe mich auf dem «Hoger», wie die Justizvollzugsanstalt Thorberg im Volksmund auch heisst, als Besucher angemeldet, um die Zwangsgemeinschaft hinter Gittern genau kennen zu lernen.

Nach Abschluss der Dreharbeiten kam auf Thorberg der Direktionswechsel. Der Rest ist Geschichte: der Skandal um den neuen Direktor, Untersuchungen, Entlassung. Mit Thomas Egger folgte ein Direktor, der bei seinem Amtsantritt im November 2014 den Auftrag erhielt, die Strafanstalt grundlegend neu zu organisieren. In der Folge wurde die Therapieabteilung geschlossen, eine Geschäftsleitung eingesetzt, der Sicherheitsdienst neu organisiert und der Aufbau eines Qualitätsmanagements geplant.

Aber werden die zentralen Aufgaben des Strafvollzugs, wie sie im Schweizerischen Strafgesetzbuch festgehalten sind, jetzt auch auf dem Thorberg umgesetzt?

Art. 75, Abs. 1: Der Strafvollzug hat das soziale Verhalten des Gefangenen zu fördern, insbesondere die Fähigkeit straffrei zu leben. Der Strafvollzug hat den allgemeinen Lebensverhältnissen so weit als möglich zu entsprechen, die Betreuung des Gefangenen zu gewährleisten, schädlichen Folgen des Freiheitsentzugs entgegenzuwirken und dem Schutz der Allgemeinheit, des Vollzugspersonals und der Mitgefangenen angemessen Rechnung zu tragen.

Sicherheitsdefizite scheint es keine zu geben, denn meines Wissens gab es auf dem Thorberg seit Jahren keine Flucht oder Gewaltexzesse.

Doch die anderen Ziele?

Gibt es für die Inhaftierten endlich Ausbildungsplätze, eine Lehre mit Abschluss, wie sie für die Reintegration

nach Haftende bedeutungsvoll wäre? Gibt es mehr Möglichkeiten der körperlichen Ertüchtigung, des Sports, auf diesem Thorberg, der auf einem Felskopf liegt, wo weder Turnhalle noch Fussballfeld Platz haben?

Gibt es jetzt auch ein Beziehungszimmer, in dem Inhaftierte mit ihren Partnerinnen Intimität teilen können, wie in vielen anderen Schweizer Gefängnissen?

Gibt es Pflanzen, oder einen Baum, den die Insassen berühren können?

Wie viel sinnstiftende Arbeit kann die Anstalt bieten, und wie viel nervtötende?

Wie viele Freizeitangebote gibt es, und wie viele Insassen kommen in deren Genuss?

Strafzeit müsste Lernzeit sein, und ein Gefängnis ein Ort des Zusammenlebens mit klaren Regeln.

Haben die Insassen noch immer nur fünf Stunden Besuchszeit pro Monat?

Wird bei einem grossen Teil der Inhaftierten das Essen noch immer an der Zellentüre gereicht, und werden sie mit ihrem Essen eingeschlossen?

Was sind die derzeitigen Therapieangebote? Wie viele der Insassen nehmen daran Teil und in welcher Regelmässigkeit?

Sind die Insassen am Wochenende noch immer circa 19 Stunden täglich auf ihren Zellen isoliert?

Gibt es nebst all den drohenden Strafen für Verfehlungen wie Drogenkonsum oder Unordnung in der Zelle nun vielleicht sogar Belohnungen für gutes Benehmen, kleine Privilegien, die die Möglichkeit bieten, die Fähigkeit im Umgang mit etwas wiedergewonnener Freiheit zu üben und zu beweisen?

Generiert der Thorberg noch immer mehr als fünf Millionen Ertragsüberschuss jährlich, die er, wie

in den «guten alten Zeiten», an den Kanton überweist, anstatt das Geld für Ausbildung, Therapie, sowie sportliche und kulturelle Angebote einzusetzen?

Unpopuläre Forderungen

Die Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates erwägt gemäss «Bund», eine Untersuchung zu eröffnen. Ich hoffe, dass sie diesen Fragen nachgeht und dabei die zentralen Anliegen des Freiheitsentzugs vertritt, die umso dringlicher sind, weil nur die gelungene Resozialisierung nachhaltig mehr Sicherheit für die Gesellschaft bringt - nicht Gitter und Mauern.

Ich weiss, meine Fragen und Forderungen sind unpopulär, und Politiker nehmen sich ihrer nur ungerne an, weil sich der Einsatz für Straftäter nicht lohnt, kaum Wählerstimmen bringt, auch weil die «Kuschelknast»-Schreier im Volk, die einen härteren Vollzug fordern, so zahlreich sind. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Schuld muss gesühnt werden. Wer Schlimmes getan hat, dem soll es nun schlecht ergehen. Vergeltung und Rache werden gefordert. Dabei geht vergessen, dass der Freiheitsentzug an sich schon Strafe genug ist und dass auch unser Leben sich stets in der Schwebe zwischen Gut und Böse befindet. Auch wir sind aufgefordert, das Handwerk der Freiheit immer besser zu erlernen, um freiheitsfähiger und verantwortungsvoller zu werden, von Tag zu Tag.

Strafzeit müsste Lernzeit sein und ein Gefängnis ein Ort des Zusammenlebens mit klaren Regeln. Ein Ort der Bildung und der Freundschaft, damit Würdigung und Anerkennung möglich sind, deren wir alle, und viele der Straffälligen ganz besonders, bedürfen.

Dieter Fahrner ist Filmmacher in Bern. 2012 erschien sein Dokumentarfilm «Thorberg».